

Rudolf Pfister

23. Juli 1909 – 11. Mai 2000

Rudolf Pfister wurde am 23. Juli 1909 in Zürich geboren und wuchs in Horgen am Zürichsee auf. Sein Vater war Ingenieur, sein Großvater Pfarrer in Wädenswil. Nach dem Theologiestudium in Zürich und Heidelberg erfolgte 1933 seine Konkordatsprüfung und die Ordination zum Pfarrer der Zürcher Landeskirche. 1934 verheiratete er sich mit Béatrice Fahrni, die ihn nun, nach über 65jähriger Ehe, überlebt hat. Er war nacheinander Pfarrer in Hausen am Albis, Winterthur-Wülflingen (ab 1940) und Zürich-Altstetten (ab 1950), außerdem Feldprediger und im «Ruhestand» (ab 1976) noch bis 1989 in pfarramtlichen Vertretungen tätig, wohnhaft in Urdorf (Kt. Zürich).

Das Ungewöhnliche an Rudolf Pfisters Leben war die Verbindung dieses «normalen» Pfarrer-Lebens mit einer intensiven wissenschaftlichen, im weiteren Sinne auch kirchenpolitischen Tätigkeit, und das vor allem als Kirchenhistoriker. Er muß über eine bewundernswerte Arbeitskraft verfügt, aber auch im Umgang mit Menschen eine beträchtliche Überzeugungskraft besessen haben; dank ihr vermochte er als Dozent an der Theologischen Fakultät eine treue, zeitweise auch sehr zahlreiche Hörschaft zu gewinnen.

Pfister promovierte in Zürich bei Emil Brunner 1937 über das Problem der Erbsünde bei Zwingli (erschieden Leipzig 1939) und habilitierte sich 1950 mit der Abhandlung «Die Seligkeit erwählter Heiden bei Zwingli» (erschieden Zollikon-Zürich 1952). Damit war er als Zwingli-Forscher nicht nur damals ausgewiesen, vielmehr werden seine Werke bis heute mit großem Gewinn konsultiert. 1958 erfolgte die Ernennung zum Titularprofessor. Schon vor der Habilitation, d. h. in den 40er Jahren, beteiligte sich Pfister aktiv an der «Volksausgabe» («Zwingli-Hauptschriften»), zu der er in zwei Bänden zusammen neun Schriften Zwinglis bearbeitete. Zudem fiel ihm die ehrenvolle, aber auch aufwendige Pflicht zu, nach Oskar Farners Tod 1959 den 4. Band von dessen großer Zwingli-Biographie durchzusehen und zu vollenden (erschieden Zürich 1960). Seit dem Band VI/1 (1961), genauer: seit 1958 war er auch Mitherausgeber der großen kritischen Zwingli-Edition. Auch seine verschiedenen, sich über den weiten Zeitraum von 1947 bis 1985 erstreckenden Beiträge zur ZWINGLIANA verdienen hier erwähnt zu werden.

Einem weiten Leserpublikum ist Pfister nicht nur durch viele allgemeinverständliche Artikel bekannt geworden, sondern durch seine dreibändige «Kirchengeschichte der Schweiz» (1964, 1974, 1984), die bis heute und in (nicht nur nächster!) Zukunft unentbehrlich bleiben wird, da sie mit einer Fülle von Informationen alle Epochen, aber auch alle religiösen Richtungen, namentlich die katholische Kirche der Schweiz, sorgfältig darstellt. Man wird in diesen Bänden immer fündig und auf weitere Literatur hingeführt.

Diese Gesamtdarstellung spiegelt auf der einen Seite Pfisters Lehrtätigkeit an der Universität wider, wo er vor allem über die verschiedenen Epochen der Schweizer Kirchengeschichte las, aber auf der anderen Seite auch sein Engagement im Schweizerischen Protestantischen Volksbund. Dazu schreibt Hans Rudolf von Grebel in ZWINGLIANA XV/1 von 1979 zum 70. Geburtstag Pfisters: «Wir gedenken schließlich Deines langjährigen Wirkens als Präsident des <Schweizerischen Protestantischen Volksbundes>, dessen wichtiges <Kind> der <Schweizerische Evangelische Pressedienst> (EPD) ist. Du hast geholfen, den Volksbund aus dem konfessionellen Kampftrupp zur Verteidigung des reformatorischen Erbes zu einem ökumenisch aufgeschlossenen Instrument der Mobilisierung der Laien zu machen.»¹

Im Zeichen dieses bewußten, aber nicht antiökumenischen Protestantismus steht auch seine Darstellung der Aufnahme der Locarner Flüchtlinge in Zürich anlässlich des 400jährigen Jubiläums 1955. Wir haben in Rudolf Pfister, der in seinen letzten Lebensjahren ein zurückgezogenes Leben führte, eine bedeutende Persönlichkeit verloren, deren Wirken in Theologie und Kirche reiche Frucht getragen hat und dem wir zu bleibendem Dank verpflichtet sind.

Alfred Schindler

¹ S. 4. In Zwa XV/1 findet sich neben einer Abbildung Rudolf Pfisters auch eine Bibliographie (S. 4–7), welche Werke zwischen 1937–1978 umfaßt. Sie soll im nächsten Jahrgang der ZWINGLIANA weitergeführt werden.